



Wie begabte Baby-Boomer erzogen wurden

Von Deborah Ruf

In einer mehrjährigen Studie wurden begabte Erwachsene, die zwischen 1946 und 1964 geboren wurden, zu ihrer Kindheit befragt. Im Rückblick beschrieben viele das Unverständnis ihrer Eltern und Lehrkräfte mit großen Auswirkungen auf Selbstbild und soziale Zugehörigkeit.

Meine Dissertationsstudie, auf der dieser Artikel basiert, befasst sich speziell mit der Generation der Babyboomer, die zwischen 1946 und 1964 geboren wurden. Hier sind die lebenden Generationen, wie sie von Strauss und Howe beschrieben werden:

- Die Großartige Generation (geboren 1901-1927)
- Die Stille Generation (geboren 1928-1945)
- Baby-Boomer (geboren 1946-1964)
- Generation X (geboren 1965-1980)
- Millennials (geboren 1981-1995)
- Generation Z (geboren 1996-2010)
- Generation Alpha (geboren 2011-2025)

Die Studie stützt sich auf Fallstudien von 41 hochbegabten Erwachsenen, die alle zur Generation der Babyboomer gehörten, zu der auch ich gehöre. Es gibt Generationseffekte, die mit dem Zeitgeist zusammenhängen - das heißt, mit der Geschichte, die sich zu der Zeit abspielt, in der Gruppen von Menschen ihr Leben leben.

Was waren die prägenden Umstände, mit denen jede Generation umgehen, die sie ertragen oder von denen sie profitieren musste? Wenn Sie sich jemals gefragt haben, woher Ihre Eltern oder Großeltern ihre Ideen hatten, könnte diese Artikelserie einige Lücken füllen. Die von mir durchgeföhrte qualitative Studie wurde mit weißen Menschen aus der (amerikanischen) Mittelschicht durchgeführt. Wenn Ihre Familien nicht zu dieser Gruppe gehören, hilft es Ihnen vielleicht, ein wenig besser zu verstehen, wie sie dachten und warum sie so handelten, wie sie es taten und heute tun.

Zunächst geht es darum, wie die Generationen meiner Eltern - die *Großartige Generation* und die *Stille Generation* - das "selbstsüchtige" Verhalten ihrer intelligenten Babyboomer-Kinder zu sehen schienen.

1. Wenn Sie so klug sind, warum brauchen Sie dann eine Beratung?

Selbstverliebt. Jammernd. Schwach. Viele Angehörige der Generation, die die große Depression und den Zweiten Weltkrieg erlebt hat, würden zugeben, dass sie die derzeitige Popularität der Psychotherapie nicht verstehen. Wenn Sie deprimiert sind, machen Sie weiter. Bringen Sie es in Ordnung. Ändern Sie Ihre Einstellung. Für viele Menschen bedeutet die Notwendigkeit einer Therapie einen Mangel an Stärke, Selbstständigkeit oder Kompetenz. In der Tat sieht unsere Generation das Leben ganz anders als jüngere Generationen. Strauss und Howe zufolge "*waren diese Menschen [als Generation] ihr ganzes Leben lang Amerikas selbstbewusste und rationale Problemlöser*". Sie fahren fort: "*Eine solche Generation hatte wenig Durst nach spiritueller Bekehrung, kein Bedürfnis nach transzendierendem neuen Bewusstsein ... Da sie das äußere Leben über das innere Leben stellten, zogen sie als Erwachsene knackige Geschlechtsrollendefinitionen vor ... Sie reiften zu einer vaterverehrenden und stark männerfixierten Generation heran. Als aufstrebende Erwachsene verachteten sie weibliche Einflüsse auf das öffentliche Leben... Die Kluft zwischen ihnen und ihren eigenen Kindern entstand zu einem großen Teil aus der Weigerung der Baby-Boomer, die übertriebene Männlichkeit der Väter zu akzeptieren*".

Die Baby-Boomer, auf die sich die vorliegende Arbeit konzentriert, sind in einer beispiellosen Ära des Wohlstands und der relativen Sicherheit geboren und aufgewachsen. Betrachtet man die Maslow'sche Bedürfnishierarchie, so stellte Maslow die These auf, dass Selbstverwirklichung erst dann in Betracht gezogen werden kann, wenn die Bedürfnisse nach Physiologie, Sicherheit, Zugehörigkeit und Liebe erfüllt sind. Ironischerweise haben gerade die Einstellungen und Errungenschaften unserer Elterngeneration den Weg für die heutigen jüngeren Generationen geebnet, sich die Zeit zu nehmen, die für inneres Wachstum und Veränderung notwendig ist. Die Generation, die ihre Probleme herunterspielt und so tut, als gäbe es für alles eine Lösung, wenn man sich nur genug anstrengt, hat Generationen hervorgebracht, die mehr und mehr erkennen und zugeben können, wenn sie deprimiert, wütend, traurig oder unerfüllt sind.

Etty Hillesum, eine junge niederländische Jüdin, die im Holocaust ums Leben kam, erkannte, dass unterschiedliche Zeiten unterschiedliche Talente und Stärken zum Vorschein kommen lassen. In ihrem letzten Tagebucheintrag vor ihrem Tod in einem Vernichtungslager der Nazis schrieb sie: "*Ich kehre immer wieder zu Rilke zurück. Es ist seltsam, sich vorzustellen, dass jemand, der so zerbrechlich ist und der den größten Teil seines Werkes innerhalb von schützenden Burgmauern geschrieben hat, vielleicht an den*

Umständen, in denen wir jetzt leben, zerbrochen wäre. Ist das nicht ein weiteres Zeugnis dafür, dass das Leben in einem feinen Gleichgewicht ist? Ein Beweis dafür, dass sensible Künstler in friedlichen Zeiten und unter günstigen Umständen nach dem reinsten und passendsten Ausdruck ihrer tiefsten Einsichten suchen können, damit sich andere in turbulenten und schwächenden Zeiten an sie wenden können, um Unterstützung und eine fertige Antwort auf ihre verwirrten Fragen zu erhalten? Eine Antwort, die sie selbst nicht formulieren können, da ihre ganze Energie darauf verwendet wird, sich um das Nötigste zu kümmern. Leider neigen wir in schwierigen Zeiten dazu, das spirituelle Erbe von Künstlern aus einer ‚einfacheren‘ Zeit mit einem ‚Was nützt uns das heute?‘ abzutun. Es ist eine verständliche, aber kurzsichtige Reaktion. Und völlig verkürzt.“

Termans Längsschnittstudiengruppe war Teil der Generation meiner Eltern. Laut Terman und den Folgestudien wies die Gruppe der Hochbegabten eine überdurchschnittliche psychische Gesundheit auf, einschließlich eines geringen Auftretens von Depressionen. Die damals weit verbreitete Vorstellung, dass Hochbegabung mit psychischen Krankheiten oder Besonderheiten einhergeht, wurde durch Termans Studie weitgehend widerlegt. Es ist jedoch möglich, dass die Gruppe der Hochbegabten die damaligen Spiele besonders gut spielte.

Hochbegabte Erwachsene und Beratung

In den frühen 1990er Jahren sammelte ich im Rahmen meiner Dissertationsstudie Fallstudienmaterial von 110 hochbegabten Männern und Frauen im Alter zwischen 20 und 83 Jahren, also drei Generationen. Keiner der über 60-Jährigen gab an, eine (psychologische) Beratung in Anspruch genommen zu haben. Fast ein Drittel der Probanden im Alter zwischen 40 und 60 Jahren suchte eine Beratung auf; und etwa die Hälfte der unter 40-Jährigen hatte zum Zeitpunkt ihrer Teilnahme an der Studie bereits eine Beratung in Anspruch genommen. Es wurde deutlich, dass ein Generationskohorteneffekt die Ansichten und Aussichten meiner ProbandInnen stark beeinflusste. Da ich bereits ein Mittel zur Datenreduzierung benötigte, beschloss ich, die Datenanalyse auf Personen meiner eigenen Generation, der Baby-Boomer, zu beschränken.

Die in diesem Beitrag zitierten Personen gehören zu einer Untergruppe von 41 Erwachsenen im Alter zwischen 40 und 60 Jahren (1993 zum Zeitpunkt der Datenerhebung), die alle bei standardisierten Tests der intellektuellen Fähigkeiten einen Prozentrang von 99 und mehr erreicht haben und sich freiwillig für eine anonyme Studie über Hochbegabung bei Erwachsenen gemeldet haben. Fast alle ProbandInnen berichteten von schmerhaften Erfahrungen im Zusammenhang mit ihrer Andersartigkeit als Hochbegabte in ihrer Kindheit. Ganze 75 % von ihnen schrieben über ihre intellektuellen Kämpfe, um der Welt und ihrem Platz in ihr einen Sinn zu geben. Tatsächlich scheint die Hauptursache für die geäußerte Traurigkeit, Enttäuschung und Depression mit dieser existenziellen Frage zusammenzuhängen.

Wenn intelligente Mitglieder der Baby-Boomer-Generation versuchten, mit ihren ähnlich intelligenten Eltern ihrer Elterngeneration über "Selbstfindung" und andere existenzielle Fragen zu sprechen, hörte man nur allzu oft: "Wenn du so klug bist, warum kannst du es dann nicht selbst herausfinden? Wie kommst du darauf, dass du eine Beratung brauchst?" Infolgedessen wurden Schuld- und Schamgefühle häufig in die Liste der Probleme aufgenommen, mit denen die Probanden der Studie zu kämpfen hatten.

In der Gruppe der 41 Hochbegabten gaben 13 Personen (fast 32 %) an, dass sie eine therapeutische Beratung in Anspruch genommen haben. Obwohl einige der in diesem Beitrag vorgestellten Auszüge von Personen stammen, die keine Beratung in Anspruch genommen haben, spiegeln alle die Themen wider, die die individuelle Suche nach persönlichem Wachstum motiviert haben.

Häufigkeit von Misshandlung und Missbrauch bei Hochbegabten

In dieser Studiengruppe hochbegabter Erwachsener berichteten 56 % über ein gewisses Maß an missbräuchlicher Behandlung in ihrer Kindheit. Obwohl etwa die Hälfte der Gruppe von gelegentlichen Ohrfeigen und Prügeln berichtete, habe ich diese damals in dieser Altersgruppe übliche Form der Disziplinierung nicht als Kriterium für die Einstufung einer Person in die Kategorie des Missbrauchs herangezogen. Stattdessen wurden wiederholte verbale und emotionale Misshandlungen einbezogen, ebenso wie die 19 %, die von sexuellem Missbrauch berichteten, die zusätzlichen 12 %, die sexuelle Übergriffe erlebten (unangemessene Berührungen oder Entblößung durch Erwachsene, die die Probanden als störend empfanden), und die 15 %, die stärkere körperliche Misshandlungen beschrieben. Drei Personen gaben an, in ihrer Kindheit mehr als einmal geschlagen worden zu sein.

Ein direkter Vergleich der Missbrauchsfälle bei den Studienteilnehmern mit den Zahlen der Normalbevölkerung ist nicht möglich, da die statistische Inzidenz des Missbrauchs sich nur auf meldepflichtige, bestätigte Fälle bezieht. Nur eine der 41 Versuchspersonen gab an, dass der Missbrauch in ihrem Haus jemals den Behörden gemeldet wurde. Nach den 1994 für das Jahr 1993 vom US-Gesundheitsministerium gemeldeten Zahlen lebte etwa 1 % der Bevölkerung unter 18 Jahren in meldepflichtigen, missbräuchlichen Verhältnissen, bei denen die Behörden eingeschaltet wurden, was für alle Formen von nachgewiesenem Missbrauch gilt. Man kann davon ausgehen, dass der "meldepflichtige Missbrauch" in den meisten Heimen nur einen geringen Teil des tatsächlichen Missbrauchs ausmacht.

Es ist wichtig zu beachten, dass einige ProbandInnen zwar emotionale oder körperliche Misshandlungen beschrieben, diese aber nicht persönlich als solche bezeichneten. Wenn sie nachdrücklich erklärten, dass sie keinen Missbrauch erlebt haben, habe ich sie für die Studie nicht in die Kategorie "missbraucht" aufgenommen. Ob die ProbandInnen missbraucht wurden oder nicht, oder ob sie sich selbst als missbraucht empfanden, war für die Ratsuchenden nicht das wichtigste Kriterium. Das Gefühl von Depression, Traurigkeit oder

Hoffnungslosigkeit waren die Hauptfaktoren, die die Betroffenen in die Beratung führten, und für die meisten Menschen hatten diese Faktoren nur am Rande mit dem tatsächlichen Vorfall von Missbrauch zu tun. Darüber hinaus gab es ebenso viele Personen, die angaben, depressiv zu sein, wie solche, die sich nicht in Therapie begaben.

2. Inneres Wachstum bei begabten Erwachsenen: Sichtweisen auf der Grundlage der Dabrowski-Stufen verstehen

Wer mit Dąbrowskis Theorie der positiven Desintegration vertraut ist, weiß dass damit Episoden im Innenleben des reifenden Individuums bezeichnet werden, in denen alte Standpunkte als fragwürdig und nicht mehr als akzeptabel angesehen werden. Obwohl es wahrscheinlicher ist, dass hochintelligente Menschen zumindest beiläufig auf die Idee kommen, dass einige Dinge nicht sind wie sie sein sollten, zeigen meine Untersuchungen, dass viele intelligente Menschen sich mit diesen Fragen offensichtlich nicht in nennenswertem Umfang auseinandersetzen.

Das eher selbstbeherrschte, "praktische" Denken der Eltern der Baby-Boomer und vieler ihrer Nachkommen führt dazu, dass viele Menschen aus dieser Gruppe das Beste aus einer nicht-perfekten Welt machen. "Das Beste daraus zu machen" ist eine Bewältigungsstrategie, die bei vielen bei der Nutzung den Unwillen hinterlässt, in das einzutreten, was für sie zu funktionieren scheint; es ist unwahrscheinlich, dass solche Menschen eine Beratung aufzusuchen, und es ist auch unwahrscheinlich, dass sie eine fortgeschrittene innere Entwicklung erfahren.

Für andere aus der gleichen Generation kann jedoch ihre gesamte innere Welt auf den Kopf gestellt werden, bis sie ihren eigenen Sinn darin finden. Viele von ihnen brauchen und suchen die Unterstützung von BeraterInnen, die sie durch ihren Kampf begleiten.

Die ausgewählten Auszüge aus meiner Studie veranschaulichen die Entwicklung vom bloßen Fragen und Staunen in der frühen emotionalen Entwicklung, das sich in der Frage "Wer bin ich?" niederschlägt, bis hin zu den fortgeschrittenen, komplexeren Sichtweisen von Menschen, die aktiv fragen: "Was genau ist der Sinn des Lebens und welche Rolle sollte ich darin spielen?" Der letzte Abschnitt mit Auszügen veranschaulicht die Sichtweisen und Denkprozesse von Personen, die ein fortgeschrittenes Niveau emotionalen Denkens und inneren Wachstums erreicht haben. Aus therapeutischer Sicht ist es wichtig festzustellen, dass diese Menschen nicht krank sind, sie aber leiden. Therapeutische Hilfe muss sie bei der Klärung dieser existenziellen Fragen unterstützen, ihnen Empathie entgegenbringen und sie anleiten.

Wer bin ich?

Obwohl der Grad der Hochbegabung in signifikantem Zusammenhang mit der sozialen und emotionalen Anpassung steht, wirkt sich der Grad der Abweichung von der erwarteten Norm auf die Art und Weise aus, wie wichtige Personen (z. B. Eltern, Lehrkräfte, Altersgenossen) im Umfeld der Hochbegabten auf sie reagieren. Mit anderen Worten, es ist die Wahrnehmung der Akzeptanz, Zustimmung oder Ablehnung durch das hochbegabte Kind, die zur sozialen und emotionalen Anpassung führt.

Eine 45 Jahre alte Frau aus der Studie schrieb,

"Einige hielten mich für einen Menschen mit tiefer Einsicht, andere hielten mich für verrückt. Es war sehr schwer, das klar zu sehen. Ich war oft verwirrt von der Vielfalt der Reaktionen. Sogar das Lesen über Hochbegabung und die Tatsache, dass meine eigenen Kinder [als hochbegabt] eingestuft wurden, war verwirrend. Ich hielt sie nicht für schlauer als mich und konnte daher nicht erkennen, dass sie begabt sein könnten. Als ich eine Liste von Merkmalen sah, wurde mir klar, dass ich wahrscheinlich zur Gruppe der Hochbegabten gehöre, aber es war schwer zu akzeptieren. Es fühlt sich an, als würde ich mich rühmen oder irgendwie versuchen, etwas zu beanspruchen, was ich nicht verdient habe. Es hat etwas Schlechtes an sich, zu behaupten, intelligent zu sein, es ist arrogant und prahlerisch. Ich bin jetzt weniger verwirrt, aber es gibt immer noch Überzeugungen, die es mir schwer machen, zu sagen, dass ich alles andere als durchschnittlich bin. Es ist nichts falsch daran, durchschnittlich zu sein, aber irgendwie gibt es die Vorstellung, dass es etwas Falsches ist, sich als überdurchschnittlich zu sehen."

Offenbar war in den Familien der ProbandInnen der Wunsch verbreitet, die Fähigkeiten des begabten Kindes herunterzuspielen, damit sich die Angehörigen nicht schlecht fühlen. Leider fühlten sich die begabten Kinder am Ende deprimiert und weniger wertgeschätzt als diejenigen, deren Gefühle geschützt wurden.

Drei Frauen, alle Anfang 40, berichteten von Rückmeldungen, die sie von wohlmeinenden Eltern und Verwandten erhielten, die versuchten, sie davon abzuhalten, sich anderen überlegen zu fühlen:

„Meine Mutter wollte nie, dass ich mich überlegen fühle, also sagte sie mir immer, dass ich nicht besonders klug sei, sondern nur gut darin, Tests zu schreiben. Vielleicht erklärt das, warum ich so eine verzerrte Sichtweise hatte.“

„Meine Mutter erzählte mir als Erwachsene, dass sie mich [als Kind] nicht lobte, weil sie dachte, es sei offensichtlich, dass ich hervorragend war, und sie wollte nicht, dass ich arrogant würde.“

„Ich habe viele gemischte Botschaften erhalten, sogar von meiner Großfamilie. Sobald mein Vater in irgendeiner Weise mit mir "prahlte", wiesen Großmutter oder“

Tanten schnell auf etwas hin, das einer der entfernten Cousins getan hatte. Das war ihr Versuch, mich davon abzuhalten, mir darüber Gedanken zu machen, denke ich.“

Ein 51-jähriger Mann sprach für viele der Teilnehmenden, als er seine eigene Situation während seiner Schulzeit beschrieb:

„Ich habe die übliche Anzahl von Eignungstests gemacht und nach den Reaktionen von Lehrkräften und Schulleitungen zu urteilen, sehr gut abgeschnitten. Aber niemand wollte mir sagen, wie gut ich abgeschnitten hatte oder wer sonst noch gut abgeschnitten hatte ... Die Begründung war, dass ich mich sofort in jemanden mit einem unerträglichen Ego verwandeln würde.“

Eine 43-jährige Frau schrieb darüber, wie ihre scheinbar höhere Intelligenz ihrer Familie Probleme zu bereiten schien. Sie gehört zu den ProbandInnen, die nicht über die Inanspruchnahme einer Therapie schreiben und an vielen Stellen zu erkennen geben, dass sie mit ihren Gefühlen und Sorgen auf ihre eigene Weise umgehen will. Ihre "Can do"-Einstellung ist in der Generation ihrer Eltern weiter verbreitet als in ihrer eigenen.

„Im Grunde fühlte ich mich immer geliebt, aber ich hatte selten das Gefühl, dass alles, was ich tat, gut genug war. Meine Eltern gaben sich alle Mühe, meine Leistungen nicht zu sehr zu loben, damit keines meiner Geschwister verletzt wurde. Sie erklärten es mir, und ich verstand es intellektuell, fühlte mich aber trotzdem schlecht, wenn um die drei Einsen im Zeugnis eines anderen viel mehr Aufhebens gemacht wurde als um mein Zeugnis voller Einsen. Rückblickend weiß ich nicht, wie sie es hätten besser machen können, aber es hat meine perfektionistischen Tendenzen gefördert. Im Großen und Ganzen wusste ich, dass sie an mich glaubten, und das war furchtbar wichtig.“

Einer der älteren Probandinnen, 58 zum Zeitpunkt der Studie, war immer noch wütend darüber, wie sie in ihrer Kindheit behandelt worden war. Sie erlebte in ihrer Kindheit einen Inzest zwischen Vater und Tochter und war ihr ganzes Erwachsenenleben lang in Behandlung. Es hat den Anschein, dass die Themen sexueller und emotionaler Missbrauch in ihrer Behandlung einen so hohen Stellenwert einnahmen, dass sie nicht in der Lage war, ihre Probleme mit der Hochbegabung wirksam anzugehen. Sie schrieb,

„Als ich ein Vorschulkind war, zeichnete ich immer Geschichten und hatte keine Lust, mit anderen Kindern zu spielen. Meiner Mutter wurde gesagt, ich sei ein Genie - sie weinte und sagte, sie wolle einfach nur ein normales Kind... Eine Freundin in der dritten Klasse hielt mich für seltsam, weil ich meine Bücher überflog und bei den Hausaufgaben immer vorlas. In der High School galt ich als seltsam, weil ich nur klassische Musik hörte und zusätzliche Bücher las, die nicht vor-

geschrieben waren. Ich hatte das Gefühl, dass mit mir etwas nicht stimmte. Ich sah nicht gut genug aus, ich war zu groß, ich war unbeholfen, ich war schüchtern, ich hatte eine schwache Persönlichkeit, ich war seltsam, ich trug eine Brille.“

Es ist wahr, dass viele Menschen ähnliche Gefühle erleben, wenn sie aufwachsen und sich selbst kennen lernen. Was diese Geschichten besonders hervorhebt, ist die Tatsache, dass Begabung, selbst Hochbegabung, nicht automatisch dazu führt, dass die oder der Einzelne besser in der Lage ist, seine persönliche Welt zu interpretieren. Das Thema Fremdheit und Einsamkeit zieht sich wie ein roter Faden durch die Fallstudien.

In den prägenden ersten Schuljahren erfuhren die meisten begabten Kinder, dass sie scheinbar nicht dazugehören und dass mit ihnen etwas nicht stimmen muss. Mindestens die Hälfte der ProbandInnen entdeckte erst im Erwachsenenalter, dass die Merkwürdigkeit und Entfremdung, die sie empfanden, darauf zurückzuführen war, dass sie sich in ihren intellektuellen Fähigkeiten von ihren Altersgenossen unterschieden.

Weitere Probanden beschrieben den Schmerz, den der Mangel an Informationen bei ihnen auslöste. Ein 57-jähriger Mann schrieb,

„Ich war mir bewusst [dass ich intelligenter bin als andere], hielt dies aber eher für eine "Fremdartigkeit" als für einen qualitativen Unterschied und dachte daher, dass ich nicht dazu passe. Dennoch war es keine extreme Isolation, sondern nur das Gefühl, "am Rande" des Mainstreams zu stehen.“

Drei weitere Männer erinnerten sich an ihr Gefühl, nicht dazugehören:

„Ich hatte Interessen, die sich nicht mit denen anderer zu decken schienen, ich passte nicht dazu und ich fühlte mich manchmal einsam.“

„In gewisser Weise fühlte ich mich immer wie ein sozialer Außenseiter. Ich hatte das Gefühl, von Gleichaltrigen nicht gemocht zu werden - irgendetwas stimmte nicht mit mir.“

„Allgemeines Gefühl, in vielerlei Hinsicht "anders" zu sein - Interessen, Gedanken, von denen ich dachte, dass nur ich sie habe.“

Zwei Frauen merkten außerdem an, dass ihre intellektuell unterschiedlichen Persönlichkeiten und Interessen ihnen oft eine Reihe verwirrender Rückmeldungen bescherten:

„Ich dachte oft, ich sei wirklich dumm, weil ich nicht verstehen konnte, warum Lehrkräfte Dinge lehrten, die ich für selbstverständlich hielt. Ich hielt andere Kinder für klüger, weil sie Komplexitäten sahen, von denen ich heute weiß, dass sie nie existierten. Anstatt zu erkennen, dass ich die Konzepte schnell begriffen hatte oder sie bereits kannte, dachte ich, dass ich irgendeinen subtilen Punkt übersehen hatte, der andere verwirrte, und dass ich zu dumm war, ihn zu erkennen.“

„Ich dachte immer, klug zu sein sei ein Vorteil. Ich wusste nicht, warum ich nicht dazugehörte. Ich hatte immer das Gefühl, dass es soziale Regeln gab, die jeder außer mir verstand.“

Einer der männlichen Probanden schloss sich ihrer Beobachtung an:

„Ich verstand die sozialen Aspekte des Highschool-Lebens nicht - die Wahl der Kleidung usw.“

Eine hohe Intelligenz bringt den jungen Menschen oft in eine unhaltbare Position gegenüber den Autoritätspersonen. Silverman fasst Hollingsworths Ausführungen zu diesem Problem zusammen: „*Negativismus gegenüber Autoritäten entwickelt sich tendenziell, wenn das begabte Kind die Autoritätspersonen als unlogisch, irrational, fehlerhaft oder ungerecht empfindet. Es ist daher besonders bedauerlich, dass so viele begabte Kinder Autoritätspersonen vor sich haben, die für diese Aufgabe nicht besonders geeignet sind und die den Respekt dieser guten Denker nicht gewinnen oder behalten können.*“

Das begabte Kind und der aufstrebende junge Erwachsene können als Folge von Begegnungen mit sehr unterschiedlichen Sichtweisen als Besserwisser erscheinen oder eine schlechte Einstellung haben.

Eine Frau, die heute ihr eigenes kleines Unternehmen führt, berichtet zum Beispiel folgende Begebenheit:

„Ich begann eine Magisterarbeit im Fach Massenkommunikation, brach sie aber ab, als die Fakultät für Massenmedien 1980 das Thema meiner Magisterarbeit, "Computer als Massenmedium", ablehnte. Die Fakultät behauptete, dass Computer keine Massenmedien seien.“

Die nächsten beiden Personen sind weitere Beispiele für Menschen, deren Mangel an Informationen über intellektuelle Unterschiede zu Problemen mit Autoritäten führte.

Beide Personen sind defensiv, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass ihre Fähigkeiten früher im Leben nicht ausreichend anerkannt oder verstanden wurden. Das offensichtliche Ergebnis ist, dass sie sich nicht bewusst waren, dass manche Menschen wirklich anders denken und argumentieren als sie selbst, und sie waren verärgert über eine "Unfähigkeit", die sie nicht verstanden. Ihr Mangel an Mitgefühl und Verständnis, der sich zweifellos als Intoleranz manifestierte, gepaart mit Abwehrhaltung, machte sie persönlich unbeliebt am Arbeitsplatz und führte dazu, dass sie weiterhin unterschätzt wurden. Ein Mann, der im Alter von 52 Jahren immer noch Schwierigkeiten mit Autoritätspersonen hatte, erklärte seine Haltung wie folgt:

„Ich betrachte mich selbst als "normal" - dies führte (und führt) zu dem Problem, dass ich von den Menschen um mich herum desillusioniert wurde, die ständig hinter dem zurückblieben, was ich als "ihr Potenzial" ansah - Lehrkräfte, die nicht in der

Lage waren oder nicht versuchen wollten, komplexe Fragen zu beantworten - Menschen, die keine Leidenschaft zu haben schienen, Menschen, die die Schönheit des Lebens für selbstverständlich hielten.“

Eine 50-jährige Frau beschrieb ein bekanntes Problem unter den begabten erwachsenen Probanden:

„Meine größten Probleme bei der Arbeit sind die Starrheit, die Dummheit und die Kontrolle der Verantwortlichen - und leider sind das genau die Leute, die in meinem Bereich an die Spitze kommen. Ich kündige, ich bin gefährlich nahe daran, zu kündigen, oder ich werde gefeuert, weil ich meine Meinung sage.“

Viele begabte Kinder nehmen negative Botschaften über ihre begabten Persönlichkeiten mit ins Erwachsenenalter. Ihre asynchrone Entwicklung führt zu Problemen, wenn Erwachsene irrtümlich von einer fortgeschritteneren Reife ausgehen, weil das Kind sprachlich so weit fortgeschritten ist.

Eine Frau, die mit Anfang 50 mit Hilfe einer Beratung herausgefunden hatte, dass sie doch kein böses kleines Mädchen war, berichtete Folgendes:

„Meine Lehrerin in der zweiten Klasse nahm mich oft mit in die Garderobe und schüttelte mich, wobei sie jedes Mal Fingernagelpuren in meinen Armen hinterließ; sie ließ keine Gelegenheit aus, mich bei einem Fehler zu erwischen und mich vor der Klasse lächerlich zu machen - "und du hältst dich für so schlau!" ... Und wie meine Mutter sagte, als sie sich weigerte mich zu verteidigen: "Du zeigst mit deinen Augen, was du von ihr hältst - was erwartest du also?"“

Eine 47-jährige Frau, die sich ebenfalls beraten ließ, um ihre Erfahrungen zu verarbeiten, schrieb,

„Ich war wissbegierig, was beide Eltern als unhöflich und als Herausforderung ihrer Autorität interpretierten. Da ich intelligent war, verwechselten sie meine Lernfähigkeit mit der Fähigkeit, meine Handlungen in einem größeren Zusammenhang zu verstehen. Daher unterstellten sie selbst den einfachsten Fragen einer 4-Jährigen erwachsene Beweggründe.“

Eine 49-jährige Frau, die noch viele ungelöste Probleme hatte und zu dieser Zeit unter schweren Depressionen litt, schrieb über ihre Bemühungen, ihre Erfahrungen zu verarbeiten:

„Mein Vater schrie mich meistens an, kritisierte mich hart und missbilligte mich. Meine Mutter war ziemlich hart zu mir und setzte auch körperliche Strafen und Verunglimpfungen ein. Beide waren etwas inkonsequent und launisch und beide erwarteten von mir perfekten Gehorsam und keinen Ausdruck von Wut oder

Protest. Ich hatte nie das Gefühl, geliebt oder anerkannt zu werden. Ich hatte oft das Gefühl, dass sie mich lieben würden, wenn ich nur ein bisschen perfekter oder besser gewesen wäre, aber das taten sie nie.“

3. Was ist eigentlich der Sinn meines Lebens?

Die Ansichten derer, die Sie großgezogen haben, sowie der Zeitgeist der Zeit, in der Sie geboren und aufgewachsen sind, haben alle einen Einfluss darauf, wie sehr Sie sich fragen werden, wer Sie sind, und wie sehr Sie weiterhin mit den großen Fragen des Lebens zu kämpfen haben, die die meisten von uns irgendwann in ihrem Leben stellen. Hochintelligent zu sein (manchmal auch als hochbegabt bezeichnet) hilft Ihnen nicht unbedingt dabei, "es" schneller herauszufinden als andere ... und zu wissen, dass Sie klug sind, kann oft dazu beitragen, dass Sie sich schämen, "weil etwas mit Ihnen nicht stimmt". Zum Beispiel: "Warum bin ich deprimiert?" "Warum bin ich nicht erfolgreicher?" und „Mögen mich die Leute nicht, weil ich zu klug bin oder weil ich generell nicht sympathisch bin?“

Alle begabten Erwachsenen, die eine Beratung aufsuchten, nahmen unabhängig von der Therapie eine aktive Rolle in ihrem eigenen Wachstum ein; und bei den dreien, die keine (psychologische) Beratung in Anspruch nahmen, verlief der Weg ansonsten recht ähnlich. Wie die Berateten lasen sie viel, besuchten Konferenzen und erwarben sogar Abschlüsse in Beratung, Psychologie, Theologie und Philosophie.

Eine recht junge Frau, 40 Jahre alt, gab an, dass sie aus einer unterstützenden, fürsorglichen Familie stammt, die ihr wahrscheinlich die Freiheit gab, sich früher im Leben mit existenziellen Fragen auseinanderzusetzen als die meisten Menschen. Als Erwachsene suchte sie eine Beratung auf, die ihr auf ihrem emotionalen Weg half.

„Ich hatte meine erste Entwicklungskrise im Alter von zehn Jahren, als ich das Gefühl hatte, dass mein Leben keinen Sinn hat. Ich überlegte, ob ich mich mit der Schrotflinte, die mein Vater im Keller aufbewahrte, umbringen sollte, entschied mich aber dagegen, weil ich dachte, das würde meine Eltern traurig machen. Ich löste die Krise, indem ich beschloss, dass ich zwei selbst gewählte Ziele in meinem Leben hatte:

- 1) Anderen zu helfen.
- 2) selbst Freude zu haben.

So oberflächlich und simpel diese Ziele auch erscheinen mögen, wenn ich seither eine Lebenskrise hatte, habe ich mir immer wieder dieselben grundlegenden Lebensziele gesetzt.

Ich sollte vielleicht noch erwähnen, dass es ein Wendepunkt war, Atheist zu werden. Als ich beschloss, dass es keinen Gott gibt, fehlte mir die Grundlage für meine Werte, die weitgehend auf dem jüdisch-christlichen Glauben beruhten. Also musste ich alle meine moralischen Entscheidungen auf einer Grundlage überdenken, die ich selbst bestimmt hatte. Das tue ich immer noch und es ist schwer.“

Ein anderer 40-Jähriger aus einem Umfeld, in dem er sich geliebt, wenn auch nicht verstanden fühlte, kannte seinen IQ schon von klein auf, wusste aber nicht, was er im weiteren Sinne bedeutete.

„Als meine Tochter einen WISC-R-Wert von 150 erhielt, begann ich, mich mit dem Thema Hochbegabung zu befassen. Meinen eigenen IQ [einen CTMM von 172] hatte ich im Wesentlichen als etwas Vergangenes abgetan. Als ich mehr dazu las, wurde ich mit meiner eigenen Lebensgeschichte, meinen eigenen Problemen und meiner eigenen Begabung konfrontiert. Lange Zeit war ich nicht in der Lage, über meine eigene Begabung zu sprechen, ohne zu weinen.“

Er beschrieb, wie seine neuen Erkenntnisse ihn auf eine neue Reise der emotionalen Erforschung und des Wachstums führten, die durch eine Therapie unterstützt wurde. Auf die Frage, wo er aufgewachsen sei, antwortete er,

„Meine Antwort ist, dass ich immer noch wachse. Die Vorstellung, dass ein menschliches Wesen zwischen Zeit A und Zeit B heranwächst und dann aufhört zu wachsen, ist ein faszinierendes Konzept. Wer hat angefangen, auf diese Weise vom Leben zu sprechen? Es macht nur dann wirklich Sinn, wenn der Zeitpunkt A die Geburt und der Zeitpunkt B der Tod ist. Ich weiß, dass es schmerzlich offensichtlich erscheint, wenn es so unverblümt gesagt wird, aber hören Sie sich an, wie wir sprechen, sehen Sie sich an, wie wir uns wirklich verhalten. Abgesehen davon wurde ich von meinen Eltern aufgezogen und lebte in [kleine Stadt im Mittleren Westen], bis ich aufs College ging.“

Eine weitere Frau aus der Beratung war 52 Jahre alt, als sie an der Studie teilnahm. Sie schrieb darüber, wie sie die Art und Weise, wie ihre Eltern sie behandelten, ändern würde:

„Ich würde sie dazu bringen, Liebe und Unterstützung zu zeigen, statt Kritik und Leistungsanforderungen. Ich war innerlich motiviert, gute Leistungen zu erbringen, und brauchte die ständigen Forderungen nach Perfektion nicht. Eine Eins war ein Thema, eine Zwei eine Katastrophe. Wenn ich bei etwas nicht der Erste war, hatte es kaum einen Sinn, es zu tun. Ich wünschte, ich hätte mehr Umarmungen und mehr Spiel und weniger Regeln für einen guten Charakter gehabt. Guter Charakter bedeutete, ordentlich, sauber, respektvoll, ruhig und unfehlbar rational zu sein. Ich war chaotisch, unordentlich, eine Herausforderung für die Autorität, laut und emotional. Ich war auch phantasievoll, lustig, klug und liebevoll, und wenn diese

Eigenschaften so anerkannt worden wären, wie die anderen kritisiert wurden, hätte ich ein ganz anderes Bild von mir gehabt.“

Ein 46-jähriger Proband, der aus der Studie ausgestiegen war, kehrte zurück, um die Fragebögen auszufüllen, als er etwa 50 Jahre alt war. Seine Erfahrung ist, wie ich finde, ein wunderbarer Bericht aus erster Hand über das, was Dabrowski als "positive Desintegration" und eine daraus resultierende "Persönlichkeitstransformation" beschrieb.

„Ich möchte mit Ihnen einige Dinge teilen, die passiert sind, seit ich vor einigen Jahren aus Ihrem Studium ausgestiegen bin. Ich verbrachte etwa ein Jahr damit, fast jeden Tag zu weinen, dann traf ich mich ein weiteres Jahr lang mit einem Psychologen, aber ich war frustriert, weil ich das Gefühl hatte, dass er nichts tat, sondern nur zuhörte. Ich begann, Psychologiebücher zu lesen. Inzwischen habe ich etwa 30 Bücher über Psychologie, Ethik und Beziehungen gelesen. Ich fühle mich jetzt nicht mehr deprimiert. Ich ändere langsam meine Überzeugungen über persönliche Verantwortung, Authentizität und Toleranz und integriere diese Veränderungen in mein Leben. Ich habe das Gefühl, dass Formen von Autoritarismus und Intoleranz ein großes Problem für mich waren. Ich würde den Veränderungsprozess gerne beschleunigen, aber ich widerstehe und brauche Zeit, um eine Veränderung zu integrieren, bevor ich einen weiteren Schritt mache.“

Er schrieb mehr über seinen eigenen Prozess:

„Ich glaube, dass meine irrationalen Gefühle, Vorurteile und sexuellen Stereotypen meine Sicht auf die Welt verzerrt haben. Das Tabu, über Sex zu sprechen, und meine Abneigung gegenüber Menschen bedeuteten, dass es nur sehr wenige Möglichkeiten gab, meine Ansichten und Überzeugungen zu ändern... Ich habe das Gefühl, dass mir immer eine große Vielfalt an Möglichkeiten zur Verfügung stand, aber ich hatte selten den Mut, diese Möglichkeiten zu nutzen. Ich habe Ereignisse oder andere Menschen für mich entscheiden lassen. Ich habe mich entschieden, nicht zu wählen. Das ändere ich jetzt, und ich werde es auch weiterhin tun.“

Zwei Frauen, beide Mitte 40 in den 1990er Jahren und Veteraninnen vieler Beratungen und der von Dąbrowski beschriebenen Persönlichkeitsveränderung durch inneres Wachstum, vervollständigen das Bild der gewöhnlich schmerhaften, aber lohnenden Reise zur emotionalen Reife.

Die erste Frau beantwortete einen Punkt auf dem Fragebogen der Studie, in dem es darum ging, wie sie einen begabten jungen Erwachsenen mit Problemen aufbauen würde, der über Selbstmord nachdenkt:

„Ich würde versuchen, damit zu beginnen, dass Veränderungen so subtil sind, dass man sie selbst dann, wenn sie stattfinden, kaum wahrnehmen kann. Es geschehen

aber immer mehr, und wenn es genug sind, kommt es zu einer Veränderung, die plötzlich und groß zu sein scheint. Das Leben ist zwar oft schmerhaft, vor allem für diejenigen, die mehr sehen und es nicht ausblenden. Aber all diese Schmerzen tragen zur Tiefe unseres Verständnisses bei und bereichern unser Leben, wenn sich die kleinen Veränderungen zu einem großen Sprung summieren... Ich würde hinzufügen, dass jeder Mensch eine Lücke in der Geschichte füllt und dass jeder das Leben eines jeden Menschen um ihn herum beeinflusst.“

Obwohl ich [Dr. Ruf] 1993 mit der Datenerhebung begonnen habe, dauerte es aufgrund meines eigenen emotionalen Wachstumsprozesses etwa fünf Jahre, bis die Datenanalyse und die Niederschrift der Studienergebnisse abgeschlossen waren, z. B. aufgrund der Auswirkungen, die das Durchlaufen positiver Desintegrationen auf mich hatte.

Die zweite Probandin, die hier zitiert wird, nutzte den Vorteil meines erweiterten Zeitrahmens und füllte ihre Fragebögen über einen Zeitraum von fünf Jahren aus. Sie gab zu, dass sie sowohl die Erfahrung, über ihr Leben zu schreiben, als auch die fünf Jahre, die dazu nötig waren, für ihren eigenen Wachstumsprozess nutzte. Obwohl sie mit den Theorien von Dabrowski nicht vertraut war, als sie diese Passagen schrieb, ist die Ähnlichkeit ihrer Worte mit der Beschreibung des fortgeschrittenen emotionalen Denkens, wie sie im vorangegangenen Beitrag beschrieben wurde, offensichtlich.

„Ich habe gelernt, dass ich nie wirklich einsam zu sein brauche, wenn ich meine Kontakte einbeziehe. Die meisten sind froh, mich zu unterstützen. Mein Fehler war es, anfangs zu glauben, dass es diese besonderen Freunde gibt, die "Seelenverwandte" sind, und ich habe Menschen "weggeworfen", als ich feststellte, dass sie mich nicht auf diese Weise ergänzten. Ich habe gelernt, dass niemand - egal wie nah er mir steht (selbst meine liebste Tochter und mein liebster Ehemann) - jemals die Person sein kann, die man selbst ist. Also laden Sie die Menschen ein, sich auf der Ebene einzubringen, die sie kennen. Und wenn man sich durch eine Person ständig erschöpft fühlt, bittet man diese Person weniger oft als jemanden, der einen erfüllt.“

Sie fuhr fort,

„Das Wichtigste für mich ist, zu wachsen, mich zu verändern und Teil von etwas zu sein, das über mein eigenes kleines Leben hinausgeht. Einen Beitrag für die Welt zu leisten, wenn auch nur auf eine kleine, unsichtbare Weise. Es macht mir zum Beispiel nichts aus, wenn die Leute mich nicht erkennen oder nicht wissen, dass ich der Gründer dieser Vereinigung oder im Gründungsvorstand dieses Programms war. Ich bin froh, wenn die Sache eine eigene Form annimmt, unabhängig von ihren Anfängen.“

Abschließend beschrieb dieselbe Frau ihr klares Selbstverständnis und ihre Ziele für ihr Leben in der Welt, wie sie es jetzt versteht. Die fünf ProbandInnen der Studie, die diese

Stufe erreicht hatten, schrieben praktisch die gleichen Philosophien. In dem folgenden Auszug schrieb sie, was sie einem jungen Menschen über das Leben sagen würde:

Lerne, dir selbst zu vertrauen - egal, wer dir nicht zustimmt. Was für deine Eltern wie Verrücktheit aussieht, kann Kreativität sein, was wie Unangepasstheit aussieht, kann Individualität sein, was wie asoziale Isolation aussieht, kann ein Bedürfnis sein, nachzudenken und zu reflektieren.

Verlasse dich immer auf dich selbst, niemals auf Dinge außerhalb deiner selbst - wie Essen, Drogen, Alkohol, Filme oder Freunde. Freunde und Freundinnen sind dazu da, eine Reise zu teilen, Freude oder Leid zu teilen, aber sie sind nicht dazu da, zu führen oder zu folgen. Und sei dir immer bewusst, dass die Antwort auf Ihre Probleme, die Antwort auf Ihre Fragen in dir selbst liegt, denn in dem Maße, wie du die Fähigkeiten entwickelst, die Frage zu stellen, entwickelst du auch die Kraft, sie zu beantworten.

Du kannst alles tun, was du tun willst, und eine akademische Note spiegelt ebenso wenig dein Interesse oder deine Fähigkeit wider, in einem Fach erfolgreich zu sein, wie dein Alter deine Reife widerspiegelt. Ein Fach, das du heute nur schlecht verstehst, kann morgen deine Phantasie beflügeln und dein Genie beweisen.

Lass dich niemals, niemals, niemals von irgendjemandem sagen, wer du bist oder was du sein kannst, ganz gleich, wie die Beweise aussehen. Du kannst dich so verändern, dass du alles bist, worauf du dich fokussierst. Was du glaubst, dass du bist, ist das, was du bist. Was du träumst, ist das, was du werden kannst. Überlasse deine Gedanken und Träume niemals einem anderen.

Und schließlich: Vergib dir selbst, liebe dich. Hass und Groll zerfressen deine Kreativität und Phantasie, bis nichts mehr übrig ist. Vergib anderen, was sie dir antun. Denke daran, dass jeder mit dem, was ihm zur Verfügung steht, sein Bestes gibt. Erwarte jeden Tag ein Wunder, und die Welt wird sich auf wundersame Weise vor dir entfalten.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die hier behandelten Baby-Boomer unterscheiden sich von ihren Eltern dadurch, dass ein größerer Teil von ihnen beschlossen hat, vieles im Leben in Frage zu stellen. Eine solche Haltung brachte sie oft in Widerspruch zu ihren Eltern. Hochintelligente Menschen schöpfen den größten Teil ihrer Traurigkeit aus existenziellen Unstimmigkeiten, wie z. B. der Frage "Wo und wie passe ich in die Welt?" Die Eltern der Baby-Boomer haben diese Art von Fragen nicht verstanden und hielten es für töricht, wenn ihre Kinder aus diesen Gründen depressiv waren. Tatsächlich trugen die Eltern vieler Probanden zur Verwirrung ihrer Kinder über die existenzielle Frage "Wer bin ich?" bei, indem sie hart daran arbeiteten, dass ihre Kinder "dazugehören".

Schätzungen gehen davon aus, dass eine fortgeschrittene emotionale Entwicklung in der Normalbevölkerung relativ selten ist, wahrscheinlich deutlich weniger als 10 %. Meine Doktorarbeit zeigt, dass neun Personen (fast 22 %) meiner hochbegabten erwachsenen Probanden ein fortgeschrittenes Niveau der emotionalen Entwicklung erreichten, wie es von Dabrowski beschrieben wurde, was darauf hindeutet, dass hohe Intelligenz zu einer solchen Entwicklung beiträgt.

Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass sich das Ausmaß der emotionalen und körperlichen Misshandlung, die meine Probanden erlebt haben, signifikant von dem einer intellektuell typischen Bevölkerung unterscheidet.

Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass, obwohl eine fortgeschrittene Entwicklung von Probanden erreicht wurde, die sich selbst sowohl als missbraucht als auch als nicht missbraucht einstuften (siehe 1.) und die Mehrheit der beiden Gruppen, die eine fortgeschrittene Entwicklung erreichten, auch eine Beratung erhielten. Von den 23 miss-handelten Personen, die keine Beratung erhielten, erreichte nur eine misshandelte Person ein fortgeschrittenes emotionales Entwicklungs niveau, und von den 18 nicht miss-handelten Personen, die keine Beratung erhielten, erreichten nur zwei Personen ein fortgeschrittenes Niveau. Die große Spanne zwischen den Probanden in Bezug auf die letztendliche emotionale Reife macht meines Erachtens deutlich, dass emotionale Reife und hohe Intelligenz zwei verschiedene Dinge sind.

Deborah L. Ruf ist die Autorin des preisgekrönten Buches [5 Levels of Gifted: School Issues and Educational Options](#). Weitere Informationen finden Sie auf LinkedIn und unter www.fivelevelsofgifted.com

Originale mit Quellenangaben: <https://www.sengifted.org/post/gifted-baby-boomers-how-they-were-raised-and-how-they-raised-you> (5.4.2023)

<https://deborahruf.substack.com/p/inner-growth-in-gifted-adults-understanding>
[17.01.2024]

[https://deborahruf.substack.com/p/what-exactly-is-the-point-of-my-life?
r=2xq6n&utm_campaign=post&utm_medium=web](https://deborahruf.substack.com/p/what-exactly-is-the-point-of-my-life?r=2xq6n&utm_campaign=post&utm_medium=web) [17.01.2024]

Übersetzung und Bearbeitung: Martina Rosenboom

Stand: 02.02.2024



Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen
[\(Details\)](#)